Nr. 12 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Künstler im Seifenblasen



Von der Fahnenweihe des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten im Berliner Sportpalast am letzten Sonntag. — Die Fahnen senken sich zum Gedenken der Toten des Weltkrieges



Württemberg feierte den 100. Geburtstag von Gottfried Daimler. — D würdigen Feier am Denkmal des Erfinders im Bad Cannstatt wohnte auch Reich statthalter Murr u. a. bei

Unser Bericht:

Aus der Zeit



Rechts: Von der Kundgebung der Akademie des Deutschen Rechts im Berliner Rathaus. Zum ersten Male sprach hier ein Vertreter der polnischen Rechtswissenschaft: Dr. Zygmunt Cybichowski, ordentlicher Professor für Staats- und Wirtschaftsrecht an der Universität Warschau. — Der Redner während seines Vortrages über Staatsrecht in Wissenschaft und Leben im Hinblick auf die Reichserneuerung in Polen

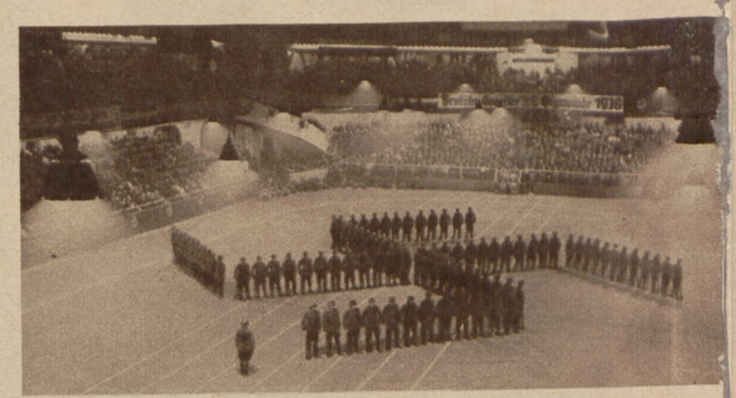


Dollfuß liefert das deutsche Österreich dem nichtdeutschen Ausland aus. Kürzlich wurden in Rom als Ergebnis der Besprechungen zwischen Mussolini, Gömbös und Dollfuß drei Protokolle unterzeichnet, die die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der drei Länder regeln und eine Auslieferung Österreichs an eine außerdeutsche Macht bedeuten. — Der Augenblick der Unterzeichnung durch Mussolini, rechts Dollfuß und Gömbös



Ein mitteleuropäischer Staatenblock ohne das Deutsc Reich unmöglich. In Belgrad fanden unter Führung des Mi sterialdirektors Sarnow vom Reichswirtschaftsministerium Wirtschaft besprechungen statt, um das zwischen Deutschland und Südslawien b stehende Provisorium in einen normalen Handelsvertrag überzuführe Die Wirtschaftsinteressen Südslawiens weisen den Weg zum Reich. Ankunft der deutschen Handelsabordnung in Belgrad. In der Mi des Bildes der deutsche Gesandte in Belgrad, Herr von Heeren



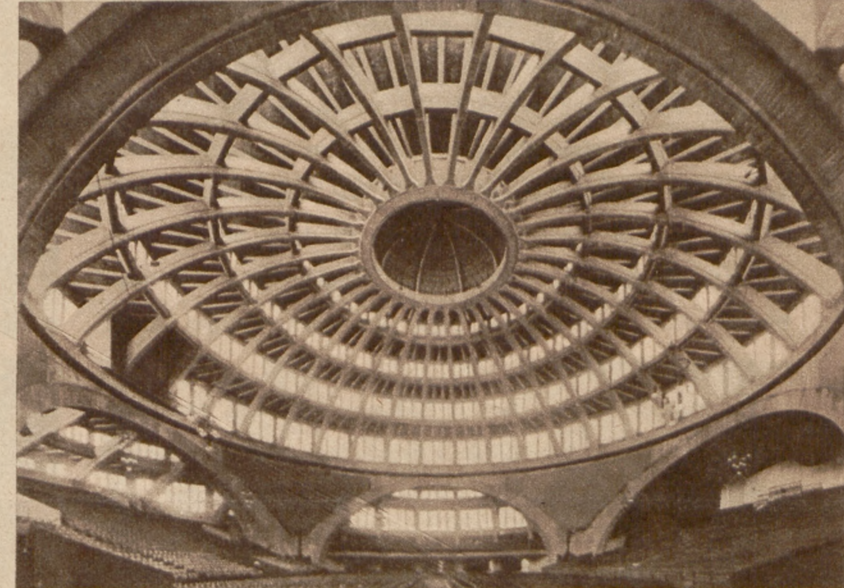


Die Hakenkreuzfigur beim Polizeisportfest im Berlin Sportpalast, das kürzlich stattfand

Links: Vom Richtfest der S.A.-Siedlung in Frankfurt a. d. Ihre Losung ist: Jedem S.A.-Mann sein Eigenheim. — Die S.A.- u P.O.-Formationen, die an dem Richtfest teilnahmen, marschieren

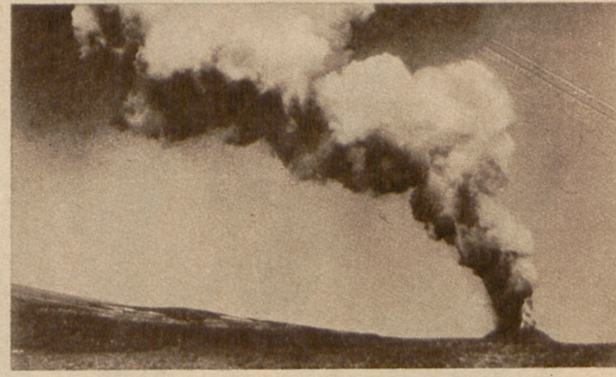
Deutschlands jüngstes Schiff ist die „Königin Luise“, das neue Flaggschiff des Hapag-Seebäderdienstes. Es versieht den regelmäßigen Verkehr Hamburg-Helgoland-Sylt

Links: In Los Angeles ist ein großes Krankenhaus mit fast 2000 Betten fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben worden. Eigenartig ist, daß es in der Art eines Wolkenkratzers erbaut ist. Ob das vorteilhaft ist, ist zweifelhaft. In Deutschland werden die Krankenhäuser weitflächig und auf die besonderen Bedürfnisse hin auch räumlich stärker abgestimmt erbaut. — Eine Luftaufnahme des Riesenkrankenhauses

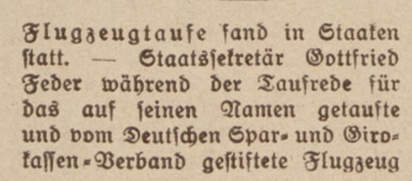


Rechts: Die im Jahre 1913 aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege erbaute Jahrhunderthalle in Breslau, deren endgültige Raumgestaltung durch Ausbruch des Weltkrieges verhindert wurde, soll jetzt beendet werden. Die vier Pfeiler, auf denen die Kuppel ruht, sind je 20 Meter hoch und 50 Meter breit. Die in Aussicht genommenen symbolischen Darstellungen an den Pfeilern werden folgende Themen haben: Der Pfeiler der Pflicht, der Pfeiler der Freiheit, der Pfeiler des Heldenmuts, der Pfeiler des Glaubens und der Einigkeit. So wird die Jahrhunderthalle in Breslau ein Dom des deutschen Volkstums werden

Ein Ratskeller wird ausgegraben werden. Eine der verborgenen Schönheiten Stettins, das verschüttete Säulengewölbe des alten Ratskellers, das bisher leider völlig unbeachtet dem Verkehr entzogen war, soll in seiner alten Pracht wieder hergestellt werden



Eine Insel wird geboren. Die Mannschaft eines japanischen Kreuzers erlebte auf einer Fahrt durch die Südsee ein einzigartiges Naturschauspiel. Aus dem offenen Meer tauchte plötzlich eine kleine Insel mit einem Vulkan auf, der sich sofort in Tätigkeit setzte und Massen von Rauch und Lava herausschleuderte



Flugzeugtaufe fand in Staaken statt. — Staatssekretär Gottfried Feder während der Taufrede für das auf seinen Namen getaufte und vom Deutschen Spar- und Girokassen-Verband gestiftete Flugzeug

Von der ersten Reichs-Olympia-Prüfung des Deutschen Schwimmverbandes in Magdeburg

Links: Die Sieger im Herren-Rückenschwimmen über 100 m. 1. Küppers-Bremen 85 (hinten), und 2. Hans Schwarz-Magdeburg 96

Rechts: Die Siegerinnen im 200-m-Damenbrustschwimmen: Genenger (Neptun-Krefeld), Engelmann (Nixe-Charlbg.), Rockel (Magdeburg D. C. C.)



Ein unterirdisches Märchenschloß aus Kristall

Mit der Kamera 450 Meter unter Tage im Salinenwerk Schönebeck a. d. Elbe

Nicht einmal zwei Minuten dauert die Fahrt, dann ist der Förderkorb auf der untersten Sole angelangt. 414 Meter unter der Erde öffnet sich uns der kunstvolle Bau des Salzbergwerks. Er gehört zur Saline Schönebeck und ist Eigentum des Preußischen Staates.

Man darf nicht an die Kohlenbergwerke denken, wenn man hier unter Tag durch die weiten tiefen Räume geht. Peinlich sauber ist dieses Bergwerk, und obwohl es in Betrieb ist, sieht man weit und breit keine Maschinen und kaum einmal einen Menschen. Die Gewinnung des Salzes geht auf denkbar einfache Art und Weise vor sich. Wasser wird durch ein Hauptrohr von oben her in den Schacht hineingedrückt, bis es auf der Sole durch kleinere Rohre den Weg bis zu dem Verteiler in den Stollen gefunden hat. Dieser Verteiler besteht aus einer Röhre, die auf einem Ständer aufmontiert ist; aus seinen zahllosen kleinen Löchern spritzt das Wasser feinstrahlig gegen die steinige Salzwand, unaufhörlich, so daß die Wände sich mit der Zeit auflösen. Sechs bis zehn solcher Apparate bedient ein einziger Arbeiter, dessen Aufgabe lediglich darin besteht, die Apparate zu beaufsichtigen und sie von Zeit zu Zeit ein Stückchen vorzuschieben. Naturgemäß geht die Arbeit nur langsam vor sich, man braucht etwa einen Monat dazu, um einen einzigen Meter vorwärts zu kommen.

Die sogenannte Sole, das ist das nun salzhaltig gewordene Wasser, fließt von den Wänden herab, sammelt sich in kleinen Kanälen und wird von dort aus in große Becken geleitet, aus denen es in die Sudhäuser auf der Erde gepumpt wird. Hier erzeugt man in Siedepfannen von durchschnittlich 120 Quadratmeter Größe das Salz, 120 Millionen Pfund im Jahre.

So einfach der ganze Prozeß vor sich geht, so überraschend sind die Spuren, die der Arbeitsgang hinterläßt. Mit der Zeit der Jahre haben die Wasserstrahler aus dem Salzgestein zylinderförmige Hohlräume in Gestalt von Glocken herausgespritzt, die von einer imposanten Größe sind. Ausgeschmückt von Tausenden brennenden Kerzen bieten sie, bengalisch beleuchtet, einen überwältigenden Anblick, der dem Besucher der Saline Schönebeck noch lange in der Erinnerung bleibt.



Durch die Arbeit der Jahre reiht sich so unter Tage Kuppeldom an Kuppeldom. Erstrahlen die Wände in Festbeleuchtung, so bietet sich dem Auge ein phantastischer Anblick. Tausendfach erstrahlen die Kristallwände in dem sich brechenden Licht

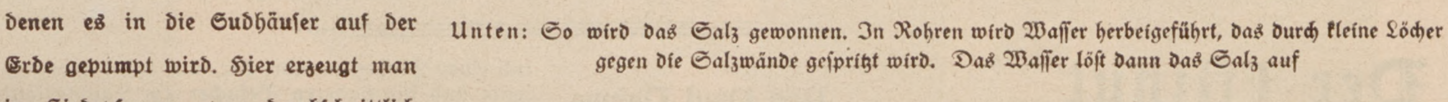
Links: Tiefe Rillen, die die Berieselungsstrahlen in den Salzwänden ausgewaschen haben, ergeben bei Beleuchtung märchenhaft anmutende Gebilde





Der Lichterbaum der Bergleute





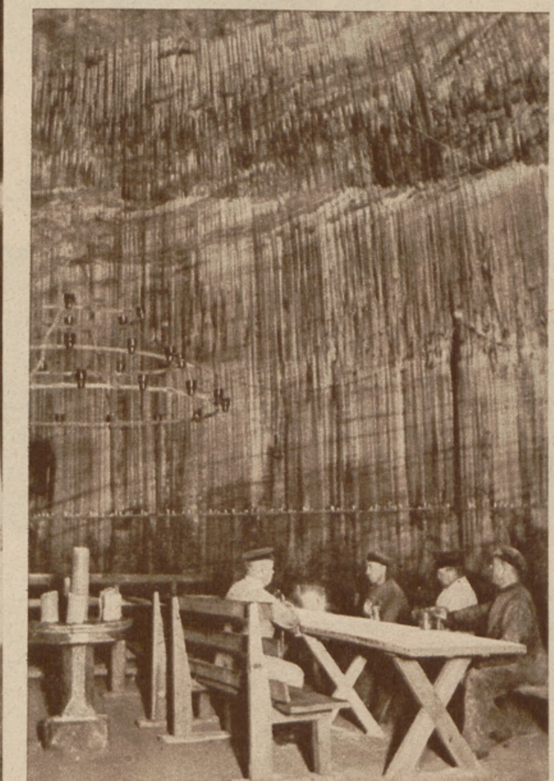
Der unterirdische Salzsee. Tiefer als 400 Meter unter der Erde liegt das Salzbergwerk von Schönebeck an der Elbe. Die gewaltigen Kuppelräume in seinem Innern sind durch langsames Auslaugen des salzhaltigen Gesteins durch Süßwasser entstanden. Das salzgesättigte Wasser, die Sole, wird in großen Becken gesammelt

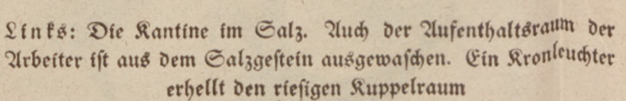
Unten: So wird das Salz gewonnen. In Rohren wird Wasser herbeigeführt, das durch kleine Löcher gegen die Salzwände gespritzt wird. Das Wasser löst dann das Salz auf





Links: Die Kantine im Salz. Auch der Aufenthaltsraum der Arbeiter ist aus dem Salzgestein ausgewaschen. Ein Kronleuchter erhellt den riesigen Kuppelraum





Rechts: Er holt sich Salz zum Frühstück selbst von der Decke. Durchsickerndes Wasser hat diese eigenartigen Salzgebilde an der Decke des Stollens verursacht. Gewonnen wird jedoch Salz nur aus der Sole. Die Produktionskapazität der Saline Schönebeck beträgt jährlich 120 Millionen Pfund Salz





Die Belegschaft rückt an

Der Chirurg

Von Jo Hanns Rösler

Die Sprechstunde des berühmten Chirurgen war überfüllt. Von allen Städten des Landes trugen die Patienten ihr Leid und ihre Leiden hierher, Heilung erhoffend. Man mußte sich Tage zuvor anmelden, oft auch dann noch unverrichteter Dinge sich auf eine spätere Stunde vertrösten lassen, wenn eine Operation auf Tod und Leben den Beistand des Chirurgen verlangte. Heute aber nahm alles seinen gewohnten Gang. Vor zwanzig Minuten war der vorige Patient hinter der weißgepolsterten Doppeltür des Sprechzimmers verschwunden, jetzt kehrte der Arzt zurück und sagte:

„Der Nächste bitte!“

Eine Dame erhob sich. Sie ging mühsam die wenigen Schritte.

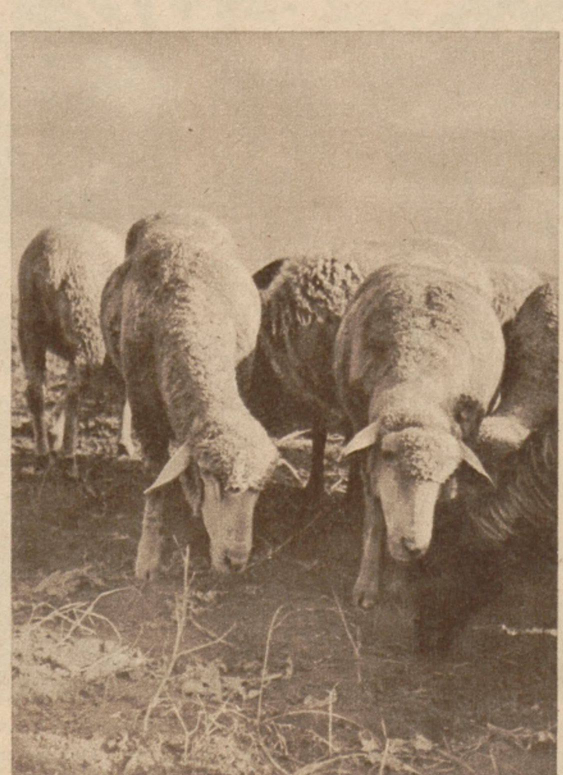
Plötzlich unterbrach eine Stimme, laut und hart:

„Sie sind ein Pfuscher, Herr Professor!“

Alles hielt den Atem an. Starrte erschrocken in die Ecke, aus der die Stimme kam. Ein Herr in mittleren Jahren saß dort und blätterte amüsiert in einer Zeitschrift. Ohne aufzusehen, mehr für sich, mit einem leisen Lächeln um den Mund, wiederholte er:

„Sie haben ganz richtig gehört, Herr Professor, Sie sind ein Pfuscher!“

Der Chirurg schob seine Brille über die Stirn.



Weidende Schafe

„Wenn Sie betrunken sind, kommen Sie bitte ein andermal in meine Sprechstunde“, sagte er ruhig.

„Ich bin nicht Ihr Patient — Gott sei dank — ich bin nicht Ihr Patient!“

„Wollen Sie sofort das Wartezimmer verlassen!“

Der Fremde faltete die Zeitschrift gelassen zusammen. Ohne aufzustehen hob er den Kopf und sah dem Chirurgen voll ins Gesicht.

„Und ich behaupte, daß Ihnen alle Patienten unter dem Messer sterben!“

„Hinaus!“

„Sie geben es zu?“

„Die Beschuldigungen eines Betrunkenen interessieren mich nicht!“

„Ich bin nicht betrunken, Herr Professor. Sämtliche Patienten sterben in Ihrer Behandlung! Ich erkläre mich hier vor Zeugen bereit, meine Aussagen schwarz auf weiß zu beweisen.“

Der Chirurg wurde bleich bis zu den Ohren. Selbst seine Hand zitterte, was ihm noch nie im Leben geschehen war. Er schluckte dreimal, bevor er die Kraft seiner Stimme wiederfand.

„Sie haben mich vor Zeugen beleidigt“, sagte er, „dafür werden Sie mir später Rechenschaft geben. Jetzt kommt es mir darauf an, vor Zeugen zu beweisen, daß Sie ein Lügner sind.“

Er eilte in sein Sprechzimmer und kehrte sofort mit einem Buch zurück.

„Hier ist die Liste meiner Patienten, die ich in den letzten beiden Jahren operiert habe. Überzeugen Sie sich selbst. Von neunhundertdreiundsiebzig Kranken, die ich operierte, starben acht. Das ist noch nicht ein Prozent!“

Der Fremde hatte sich erhoben. Betrachtete interessiert die Aufzeichnungen.

„Und das stimmt?“ fragte er ernst.

„Ich gebe Ihnen mein Wort.“

„Danke. Das genügt mir. Ich bitte um Verzeihung.“

Der Fremde grüßte höflich und wollte sich entfernen.

Der Arzt hielt ihn zurück.

„Wäre es jetzt nicht an Ihnen, zu erklären, wie Sie zu Ihrer ungeheuerlichen Beschuldigung gekommen sind?“

„Gern. Ich weiß es von Ihnen selbst.“

„Von mir?“

Der Fremde nickte: „Ja. Sie haben bei Ihrer letzten Steuererklärung nur die Namen als Patienten angegeben, die wir auch in der amtlichen Totenliste fanden. Ich gebe zu, daß es für uns sehr schwer ist, das Einkommen eines Arztes zu erfassen. Aber so wenige Patienten und noch dazu alle in der Behandlung gestorben glaubten wir einem Arzt von Ihrer Bedeutung doch nicht. Ich bestätige Ihnen jetzt gern, daß Sie ein tüchtiger Arzt sind — bestätigen Sie uns durch eine neue Steuererklärung, daß wir eine tüchtige Behörde sind.“

Der Filzhut

Von Paul Dahms

Der kleinen Residenz „Sonnenburch“ des ritterlichen St.-Johanniter-Ordens der Ballei Brandenburg standen wieder einmal festliche Tage bevor. Der tätige, weise Regent im Orden, Moritz, Fürst von Nassau, Heerführer im Dreißigjährigen Kriege und Gouverneur von Niederländisch-Brasilien, Herrenmeister von 1652 bis 1679, war anläßlich der nahenden Ritterschlagsfeier, die an dem hohen denkwürdigen Tage alle Johanniter-Ordensritter in dem kleinen neumärkischen Städtchen vereinigte, schon einige Wochen vorher nach Sonnenburg gekommen. Der Fürst, der zwei kleine Zimmer im Westteil des Johanniter-Ordensschlosses bewohnte, genoß als Wohltäter der Untertanen und Armen im ganzen Sternberger Land Volkstümlichkeit.

Wenn er in Sonnenburg weilte, um in den angrenzenden Wäldern zu jagen, kamen der Untertanen viele, deren vorgetragene Bitten und Wünsche er auch meist erfüllte. Und als gottesfürchtiger Mann wohnte er sonntäglich, gleichermaßen als Vorbild für seine Untertanen, dem Gottesdienste in der Ordenskirche bei.

Der Fürst aber war stets ungehalten darüber, daß etwelche seiner Untertanen sich in der Kirche befanden, die ihre großen breitkrempigen Filzhüte auf dem Kopfe behielten und selbst beim Gebete ihre Häupter nicht entblößten. Jedesmal tat er dem Geistlichen seinen Unwillen über das ungebührliche Verhalten der Leute im Gotteshause kund, ließ sie auch mündlich verwarnen, bis eines Tages eine seltsame Bekanntmachung des wohlweisen Regenten über eine verhängte Strafe erging, die allgemeines Aufsehen erregte und also schloß:

„Es ist auch nicht vorbey zu gaben (daß) weil mehr höchstged. Fürst Joh. Moritz den Gottesdienst allzeit mit großer Devotion beygewohnet (hergegen einige Unterthanen nicht einmal bey dem Gebet die Häupter entblössen wollen), Er dieselben anfangs warnen (und weil sie sich nicht daran gekehret) endlich ein sonderliches Andenken einer Strafe gegen solche Verächter des Gottesdienstes ergehen und dem einen den Hut abnehmen und öffentlich in der Kirche anschlagen lassen.“

Am Tage der Ritterschlagsfeier nämlich war viel Volk in die kleine Kirche geströmt. Vor dem Altar saßen linker- und rechterhand auf Stühlen und Bänken die Ritter und boten in ihren glänzenden Gewändern einen prachtvollen Anblick. In der Mitte stand Moritz von Nassau mit dem Schwerte in der Hand, um den Ritterschlag vorzunehmen bei den neuen Herren, die zur Aufnahme in den Johanniter-Orden für würdig befunden waren.

Während der Predigt ließ der Fürst die Blicke über seine Getreuen schweifen und musterte auch die Untertanen, die Kopf an Kopf die Kirchen füllten. Da wurde er plötzlich einen Fischer gewahr, der, um besser sehen zu können, den Hals in die Höhe reckte und die anderen Besucher um Haupteslänge überragte. Das war an sich keine Sünde. Aber auf dem Kopfe des Mannes thronte ein großkrempiger Filzhut.

Der Mann hatte in der Neugier vergessen, sein Haupt in der Kirche zu entblößen. Sogleich entfachte der Gottlose, der sich nicht an die Vermahnung kehrte, den Unwillen des Fürsten, und in seinem Zorn gab er Anweisung, sofort eine Strafe in Kraft treten zu lassen. Er schickte einen seiner Begleiter zu dem „Verächter des Gottesdienstes“ und ließ ihm den Hut vom Kopfe nehmen. Der Bauer, in dem Glauben, daß ihm der Fürst eine noch größere Strafe auferlegen würde, flüchtete eilig aus der Kirche, seinen Hut im Stiche lassend.

Der Filzhut aber, der rund um die Krempe eine Roßhaartroddel trägt und wohl einen Durchmesser von nahezu fünfzig Zentimeter hat, wurde in der Kirche aufgehängt mit der folgenden Mahnung des Fürsten darunter:

„Hier sollen die Hute und Mutzen deren Groben usw. welche, als man den Allerhöchsten mit Gesang anruffet, Lobet und Danket dieselbe Ohne Respect auff den Köpffen Sitzen lassen angeschlagen werden.“

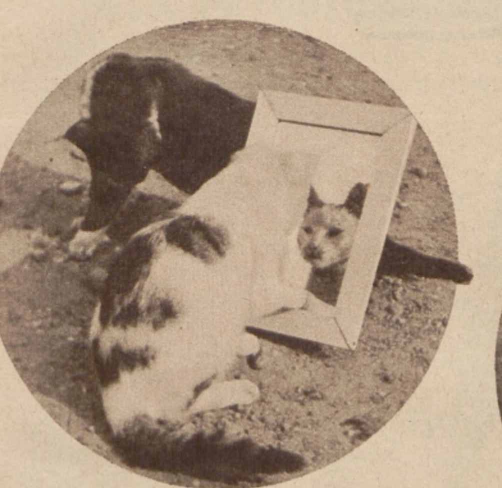
Seitdem sind Jahrhunderte vergangen. Aber es hat sich nicht ereignet, daß ein zweiter Hut sich zu dem ersten gesellte. Die Strafe, die dem Gemaßregelten auch Hohn und Spott eintrug, hatte für alle Zeit gefruchtet.

Der großkrempige Filzhut aber hängt noch heute in der Ordenskirche zu Sonnenburg mit der energischen Vermahnung darunter an alle, die ihre „Hute und Mutzen ohne Respect auff den Köpffen Sitzen lassen“.



Rechts: Pflügende

Spielende Katzen



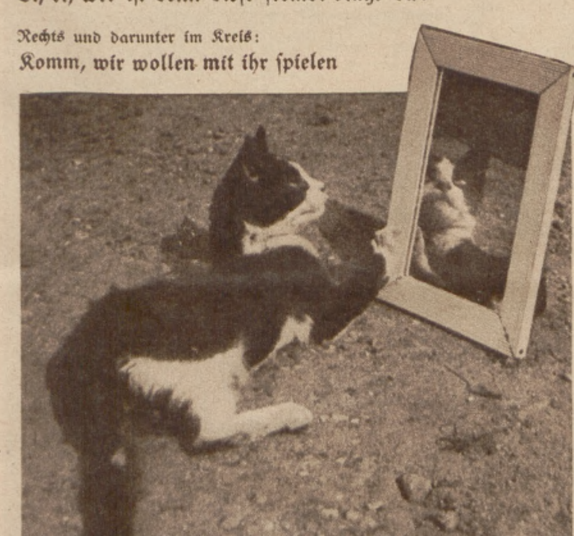
Ei, ei, wer ist denn diese fremde Katze da?

Rechts und darunter im Kreis:
Komm, wir wollen mit ihr spielen



Wanderstiefel können auch ein ganz interessantes Spielzeug sein

Spuk im Spiegel



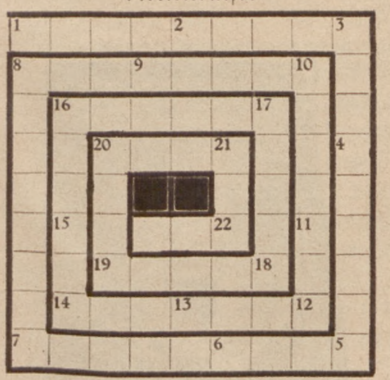
Links: Kritische Musterung

Unten: Sie können zueinander nicht kommen



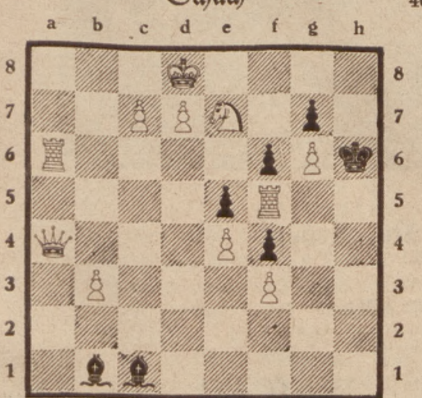
WIR RATEN

Kettenrätsel



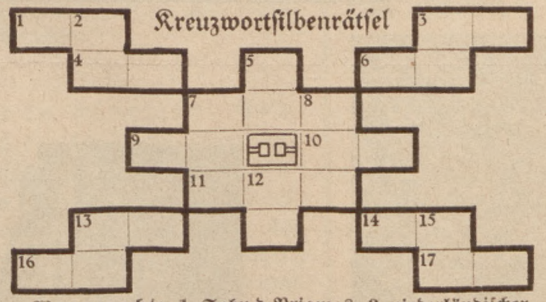
Jeder Anfangsbuchstabe ist zugleich Endbuchstabe des vorhergehenden Wortes. Die Anfangsbuchstaben von 1—22 ergeben, aneinandergereiht, den Namen eines klassischen Komponisten. — 1. Fürstentum in Abessinien, 2. Verwandter, 3. Teil des Gewehrs, 4. schlau, 5. Hoftracht, 6. Figur aus „1001 Nacht“, 7. Zwergengestalt aus der Siegfriedsage, 8. Stadt in Thüringen, 9. Stadt in Jugoslawien, 10. Geheimbund auf Sizilien, 11. englisch „und“, 12. Mädchenname, 13. katholischer Geistlicher, 14. Laufvogel, 15. kaiserlicher Befehl, 16. Gebrauchsgegenstand, 17. Leitwort, 18. Amt, Dienst, 19. griechischer Buchstabe, 20. Liebesgott, 21. Farbe, 22. Narr. 747

Schach 46



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Kreuzwortsilbenrätsel



Waagerecht: 1. Sohn d. Priamos, 3. niederländischer Maler, 4. athenischer Gesetzgeber, 6. Nadelbaum, 7. Staatsprachtwagen, 9. Kurort der östlichen Riviera, 10. Bund, 11. offiz. Pflanzengattung, 13. Stadt in Peru, 14. Teil des Hauses, 16. Gründerin Karthagos, 17. Stadt im alten Aegypten. — Senkrecht: 2. Bruchstück, 3. Sportgerät, 5. Held, 7. Delikatesse, 8. Figur aus der „Afrikanerin“, 12. Strom in Afrika, 13. Strand bei Venedig, 15. mythologischer Quell der Vergessenheit. 837

Kartenschlägerin

Manuella schlägt Karten. Der junge Mann sitzt gespannt. „Ich sehe eine große Verstimmung“, kündet Manuella, „eine ältere Dame in ihrer Umgebung wird durch Sie eine große Verstimmung haben.“

Der junge Mann nickt: „Das werden Sie sein — wenn ich Ihnen sage, daß ich kein Geld mithabe.“ 873



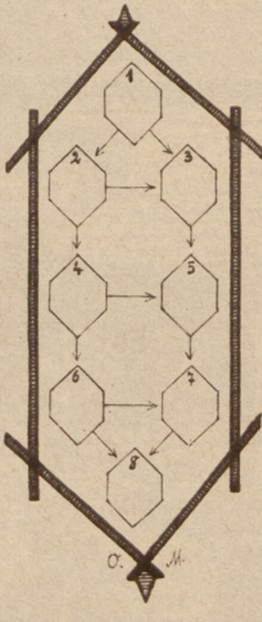
„... beruhigen Sie sich, Herr Meier, der Ostersonntagvormittagsspaziergang-Anzug wird sitzen wie angegossen!“

„Kunststück, wenn Sie ihn gleich an die Rippen annageln!“

Rätsel 748

Stell an den rechten Ort
das Haus
In die Gambrinusstadt:
Es kommt bestimmt der
Mann heraus
Der — gern erzählet hat.

Silben-Sechseck



Die Sechsecke sind so mit Silben auszufüllen, daß Wörter von nachstehender Bedeutung entstehen:

1—2 weiblicher Vorname,
1—3 Gartenhaus,
2—3 Vogel,
2—4 Grünfläche,
3—5 griechischer Buchstabe,
4—5 weiblicher Vorname
4—6 Heidelandschaft in Westfalen,
5—7 ostindische Arzneipflanze,
6—7 römischer Kaiser,
6—8 Menschenrasse,
7—8 männlicher Vorname. 562

UND LACHEN

Silbenrätsel

Aus den Silben: al—an—bert—bo—che—da—de—de—de—del—dro—e—e—ge—ge—hopf—la—lan—marck—me—mu—na—nau—neu—on—or—pin—re—rup—sa—se—step—stra—stri—ta—two—uf—ven—wie— sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Die Braut von Messina“ ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Duftender Blütenstrauch, 2. Gattin des Perseus, 3. Insel im Züricher See, 4. märkische Stadt, 5. Fußbodenerhöhung, 6. Schlachtort in Flandern, 7. mechanisches Musikinstrument, 8. straußähnlicher Vogel, 9. Abendständchen, 10. englischer Tanz, 11. heimischer Waldvogel, 12. Männername, 13. absichtliche Beschädigung von Betriebsmitteln. 53

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wabenrätsel: 1. Hantel, 2. Kresse, 3. Schein, 4. Stigma, 5. Balsam, 6. Manege, 7. Simmel, 8. Bingen, 9. Nessel, 10. Trense, 11. Gehirn, 12. Spagat, 13. Schrat.

Unentbehrlich: Anhänger.

Rätselfragen: 1. Ikaros, 2. Madagaskar, 3. Malepartus, 4. Alaska, 5. Nabob, 6. Ural, 7. Elbe, 8. Lahn, 9. Kleist, 10. Archimedes, 11. Narses, 12. Tabernakel: Immanuel Kant.

Rätsel: Handlungen.

Silbenrätsel: 1. Euripides, 2. Rigoletto, 3. Skandal, 4. Terzerol, 5. Dehmel, 6. Euryanthe, 7. Nordhausen 8. Kuckuck, 9. Euterpe, 10. Neptun, 11. Deutschland, 12. Aktie, 13. Nicolai, 14. Nansen, 15. Hagenow, 16. Aida, 17. Newton, 18. Dortmund, 19. Epidemie, 20. Liebenzell, 21. Nördlingen. „Erst denken, dann handeln, soll lenken dein Wandeln!“

Magisches Quadrat: 1. Essen, 2. Sitte, 3. Stahl, 4. Ethik, 5. Nelke.

Schach: 1. Ke6—e7! Tf1—g1. 2. La8—g2! Tg1×g2. 3. a7—a8 Dame +, Tg2—a2. 4. Da8—h1 und setzt matt. Die Notwendigkeit des Schlüsselzuges ergibt sich aus den Fehlversuchen 1. La8—d5? Tf1—f8! und 1. La8—f3? Tf1—f2. 2. a7—a8 Dame +, Tf2—a2. Durch den Tempozug 1. Ke6—e7! wird der schwarze Turm auf die g-Linie genötigt (1. ..., e3—e2. 2. La8—e4, oder 1. ..., Tf1—f2. 2. La8—d5, Tf2—f8. Ke7×f8, oder 2. .., Tf2—b2. 3. Db4—a4+, Ka1—b1, Da4—d1 und setzt matt) und durch das Bahnungsopfer 2. La8—g2! die Räumung der Diagonale a8—h1 erzwungen. Nach unserem Empfinden ein Kunstwerk ersten Ranges!

Verantwortlich f. d. Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52.
Druck: Otto Elsner K.-G. Berlin S 42.



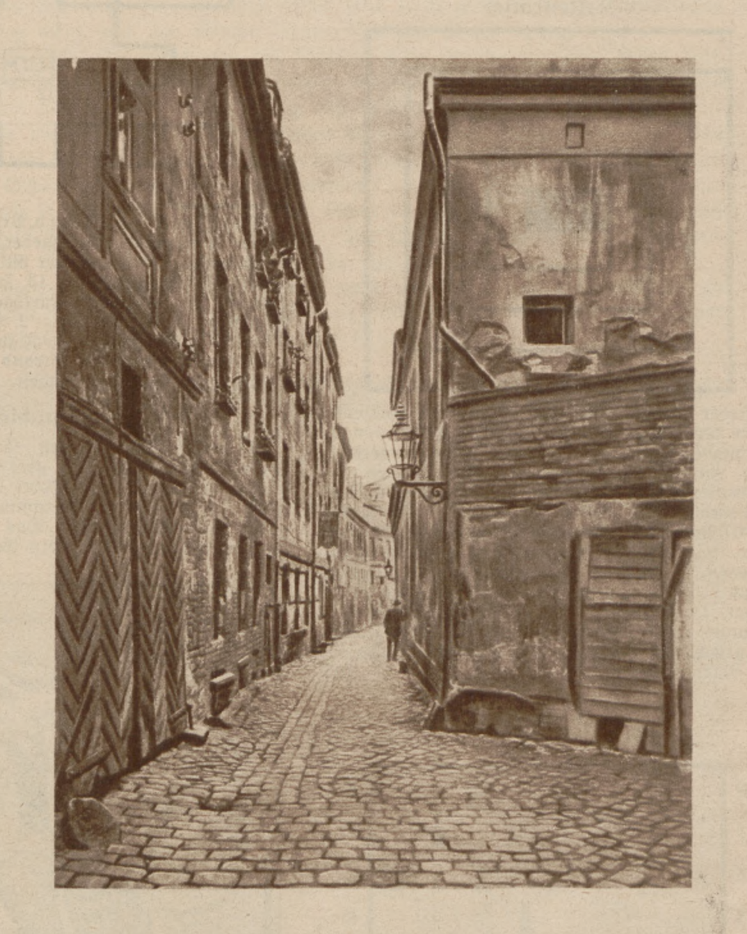
Fischerstraße 29



Krögelhof

Wie man's nicht kennt..?





Am Krögel

Links: Petristraße 15 Aufn. Kühn

Auch das ist Berlin, freilich Alt-Berlin